Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1924)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 7. August

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 32 — 1924

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Katholisch Basel. — Ausstellung für christliche Kunst. — Der eucharistische Kongress. — Französische Kirchenpolitik. — Schweizerischer Katholikentag. — Kirchen-Chronik. — Totentafel.

Katholisch Basel.

A. A.

Mit ungewöhnlich freudiger Erwartung sieht Katholisch Basel dem VI. Schweiz. Katholikentag entgegen. Die Schweizer Katholiken kommen zu uns in die Diaspora! Das ist eine Ehre, die wir uns vor wenigen Jahren noch nicht erträumt hätten. Der uralte Glanz katholischer Zeiten ist in Basel längst verschwunden, das Hochstift längst seines katholischen Schmuckes entkleidet, der Bischof davongeritten auf eine andere Pfalz. Wie aus märchenferner Vergangenheit klingt zu uns die Kunde vom grossen Konzil. Mit der Reformation zog ein neues Geschlecht in die Rheinstadt ein und für Jahrhunderte war alles katholische Leben erstorben . . . .

Was Katholisch Basel jetzt wieder ist, musste in schwerer Arbeit einem steinigen Erdreich abgerungen werden. 1766 wurde auf Basler Boden wieder der erste katholische Gottesdienst gehalten — in der Privatkapelle des kaiserlichen Residenten. 1792 verstund sich der Rat dazu, den Katholiken vorübergehend die St. Martinskirche zur Benützung zu überlassen. Kapuziner aus Dornach besorgten die Seelsorge. Es kamen französische Emigranten, es erschienen eidgenössische Hilfsvölker, um die Grenze zu schützen. Die Zahl der Katholiken wuchs; der Rat tat einen weitern Schritt des Entgegenkommens und überliess die Klarakirche der kath. Gemeinde, zuerst (1798) nur zur Mitbenützung, später (1817) zum definitiven Gebrauch. Schon 1797 begann die Organisation der Gemeinde. Roman Heer von Klingnau war der erste Pfarrer. Aber es war ein kleines und armes Leben, das die Gemeinde in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts führte. Die Katholiken, nur als Niedergelassene geduldet und zumeist in höchst bescheidener sozialer Stellung ihr Brot suchend, lebten still für sich und waren froh, wenn man sich nichts um sie kümmerte. Noch viel später, als der feurige Dr. Feigenwinter seinen politischen Weckruf erschallen liess, meinte der vielverdiente Pfarrer Jurt kopfschüttelnd: „Wir Katholiken müssen uns verhalten, wie das Weidenholz; wenn der Sturm daherkommt, so müssen wir uns beugen, damit er über uns hinwegfegt; ist er vorüber, so stehen wir wieder auf.“ Das Beugen und das Wiederaufstehen wurde in der Tat lange geübt und mit einer bewunderungswürdigen Geduld, wie nur der tiefe Glaube und wahre Herzensdemut sie verleihen konnten.

Man denke an die bösen Tage des Kulturkampfes, wo die Staatsallmacht, verbunden mit radikalem Uebermut, dem Altkatholizismus zum Siege verhelfen wollte. Wie ein Hagelwetter prasselte der Hohn auf die gläubigen Katholiken nieder, die unbeirrbar an ihrer verleumdeten Kirche festhielten. Aber die Zeit zum Sichwehren war schliesslich gekommen. Nach der denkwürdigen Volksversammlung von Arlesheim, im Jahre 1873, an welcher durch einen Gewaltaufmarsch der Basler und Birsecker Katholiken die unter Augustin Kellers Führung stehende Abfallpropaganda glänzend zunichte gemacht wurde, stunden katholische Männer unter einem Wegkreuz entblössten Hauptes zusammen und beschlossen, in Basel ein katholisches Blatt zu gründen, zur Verteidigung der katholischen Interessen. Das war die Geburtsstunde des „Basler Volksblattes“. Hart waren seine ersten Lebensjahre, ein biederer Schuhmachermeister — Peter Leuthardt, der erste Verleger und Redaktor, seine Werkstatt die erste Redaktionsbude. Aber die Konzentration, die Schulung und Stählung der kathol. Elemente gelang, wenn auch immer Tausende aus Menschenfurcht oder materieller Berechnung sich von der katholischen Sache abwandten. Unter Feigenwinters glänzender Führung blühte der Katholikenverein herrlich auf und wurde zu einem richtigen katholischen Kulturverein. Und als die Männer- und Arbeitervereine ihre mächtige Organisation entfalteten, um sozial zu wirken, war Katholisch Basel eine ihrer Hochburgen. Freilich, eine politische Geltung war auch dann noch lange nicht zu erlangen, als kraft der Bundesverfassung die katholischen Bürger die volle Gleichberechtigung besassen. Als im Jahre 1884 die sorgsam gehütete katholische Schule den radikalen Schulbestrebungen zum Opfer fiel, war ein ohnmächtiger Protest die einzig mögliche Reaktion. Im Grossen Rate hatten die Katholiken die Wahrnehmung ihrer Interessen den konservativen Protestanten überlassen müssen, denn sie selbst gehörten noch „auf die Tribüne“, wie ein radikaler Staatsmann sich verächtlich ausdrückte. Auch die wenigen katholischen Ratsmitglieder der neunziger Jahre — Feigenwinter gehörte zu ihnen und der damalige Präsident der kath. Gemeinde, Hediger — wurden nur gewählt, weil die Konservativen sich bereit erklärten, sie auf ihre Liste zu nehmen. Erst die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens für die Grossrats-

wahlen schuf im Jahre 1905 die Möglichkeit, eine selbständige Fraktion im Grossen Rate zu bilden, die trotz ihrer bescheidenen Kopfzahl infolge der Bedeutung ihrer Führer sofort ein gewichtiges Wort mitredete und ihre erste grosse Feuerprobe im Kampfe um die Frage der Trennung der Kirchen vom Staate ehrenvoll bestand. Es sei uns gestattet, bei diesem Thema etwas zu verweilen. Bekanntlich wünschten die Katholiken nur, von Beiträgen an die Kultuskosten der Staatskirchen befreit zu werden, ihr diesbezüglicher Vorstoss im Grossen Rate hatte aber eine sozialdemokratische Motion zur Folge, welche die völlige Trennung der Kirchen vom Staate verlangte. Die Regierung schlug ein Uebergangsstadium vor, welches den bisherigen Staatskirchen (der protestantischen und altkatholischen) den Charakter der öffentlich-rechtlichen Korporation (mit Steuerrecht) zubilligte, während der katholischen Gemeinde eine Entschädigungssumme für den von ihren Mitgliedern an die Kultuskosten der Staatskirchen bezahlten Steuergelder zugedacht, die Gemeinde im übrigen aber im Zustande eines privatrechtlichen Vereins belassen wurde. Der Verfasser des regierungsrätlichen Ratschlages Regierungsrat C. Christoph Burckhardt-Schazmann begründete dieses Vorgehen mit der Erklärung, man könne die bisher an die Staatskrücken gewöhnten Staatskirchen nicht von heute auf morgen dieser Stützen berauben, sondern müsse ihnen Zeit lassen zur Neuorientierung. Der ideale Zustand der Zukunft sei die völlige Freiheit, in welcher die kath. Gemeinde sich befinde. Es habe also keinen Sinn, diese in ein Uebergangsstadium zurückzuschleppen, das für sie eine Rückwärtsentwicklung bedeuten würde.

Auch ein Standpunkt! Aber die Katholiken sahen in dieser Regelung eine Hintansetzung, und ihre Fraktion kämpfte mannhaft, wenn auch in splendid isolation gegen die für lange Zeit neufestgelegte Privilegierung der gewesenen Staatskirchen. Sie unterlag, nachdem ihre Führer — allen voran Dr. Feigenwinter und neben ihm Gemeindepräsident Carl Gutzwiller und Dr. Kully — den Kampf mit einer Nachdrücklichkeit und einem Geschick geführt hatten, die selbst dem Gegner Respekt abgerungen. Untröstlich brauchen wir keineswegs zu sein über diesen Ausgang des Kampfes. Ein weiser alter Pfarrherr sagte bald nachher zum Schreiber dieser Zeilen: „Was nützte uns dieses Steuerrecht! Unsere katholischen Dienstboten und kleinen Leute zahlen ja freiwillig viel mehr, als wir auf Grund eines Steuerrechtes beanspruchen könnten!“

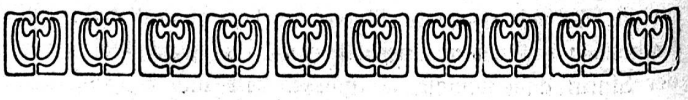
Mit dem Grossratsproporz allein war allerdings die politische Anerkennung noch nicht auf der ganzen Linie erstritten. Erst die Revolutionszeit schlug die grosse Bresche in die Mauer der Vorurteile. 1917 bildete sich in Basel der Nationale Block gegen den Umsturz und zog bei den Nationalratswahlen mit einer gemeinsamen Liste ins Feld. Zur unendlichen Freude der Katholiken wurde Dr. Feigenwinter gewählt. 1919 öffnete sich uns endlich auch die Regierungsstube. Dr. Niederhauser wurde als erster katholischer Vertreter in den Regierungsrat gewählt.

Kehren wir nach dieser politischen Exkursion zur Entwicklung unserer katholischen Gemeinde zurück. Beinahe ein Jahrhundert lang musste die Klarakirche, die heute noch dem Staate gehört, für die stark anwachsende katholische Bevölkerung ausreichen. Dann wurden verhältnismässig rasch hintereinander drei neue Kirchen gebaut: St. Marien an der Holbeinstrasse (1885), St. Joseph an der Amerbachstrasse (1901) und die Heiliggeistkirche an der Thiersteinerallee (1912). Und nun geht die Gemeinde an den Bau der fünften Kirche an der Kannenfeldstrasse, die dem hl. Antonius gewidmet sein soll. Bis zum November 1918 gab es nur eine Pfarrei. Pfarrer war der Seelsorger zu St. Klara, die der andern Kirchen führten den Titel Pfarrrektoren. Im genannten Zeitpunkt wurden dann die Pfarrrektoreien zu selbständigen Pfarreien erhoben. Sie stehen unter einem Dekanat. Dekan ist Hochw. Herr Prälat C. Weber, Pfarrer zu St. Marien; Pfarrer der St. Klarakirche Hochw. Herr F. von Streng, Pfarrer zu St. Joseph Hochw. Herr J. Kaefer, Pfarrer der Heiliggeistkirche Hochw. Herr J. Mäder.

Die Gemeinde hat sich als ein privatrechtlicher Verein im Sinne des O.-R. konstituiert und führt den Namen Römisch-katholische Gemeinde Basel. Ihr Vorstand besteht aus 12—20 von der Vereinsversammlung gewählten Mitgliedern. Präsident der Gemeinde ist zurzeit Herr Karl Scheuble-Reinert. Zahlreiche und blühende charitative Anstalten stehen ihr zur Verfügung, so zwei Kleinkinderschulen, eine Pfründneranstalt und Waisenanstalt für Mädchen, ein Dienstbotenasyl (Marienhaus), eine Waisenanstalt für Knaben (Vincentianum), ein Jugendheim (Borromäum), ein Jugendpatronat zu St. Joseph, eine Nähschule, zwei Heime für Arbeiterinnen und alleinstehende Personen, ein Rettungsheim, fünf verschiedene Bibliotheken mit Lesesälen. Ausserdem besteht eine wacker arbeitende katholische Zentrale mit Jugend- und Caritassekretariat (vereinigt), christlich-sozialen Arbeitersekretariat, Frauenbundssekretariat und einer Mädchenschutzstelle (Dienstbotenvermittlung usw.) Der frühere katholische Spital musste aus baulichen und sanitären Gründen aufgelassen werden. Doch befasst sich ein katholischer Spitalverein energisch mit den Vorarbeiten zu einem Neubau und ein günstig gelegener Bauplatz jenseits des neuen badischen Bahnhofs ist bereits zu diesem Zweck angekauft worden.

Die Zahl der Katholiken beträgt rund 41,000, darunter allerdings ein grosser Prozentsatz von Ausländern und sehr viele, die von der Pastoration nicht erreicht werden können. Wie in jeder Großstadt ist auch in Basel der Einfluss des Sozialismus auf die katholischen Arbeiter ein sehr starker; Propaganda und Organisationszwang wirken verhängnisvoll.

Ein Uebermass von Arbeit harrt auf allen Gebieten der Erledigung. Es gilt den Mut nicht sinken zu lassen. Und unsern Mut zu stählen, das wird auch eine Aufgabe des grossen Schweizerischen Katholikentages sein. Im Sturmjahre 1848 rief der österreichische Dichter Grillparzer dem Feldmarschall Radezky zu: „In deinem Lager ist Oesterreich, wir andere sind einzelne Trümmer.“ Wir Diasporakatholiken fühlen uns oft, wenn wir unsere Kräfte an den Aufgaben messen, als Splitter, als einzelne Trümmer, und müssen uns stärken an dem Gedanken, Glieder einer imponierenden, kraftstrotzenden Gemeinschaft zu sein, die im ganzen Schweizerlande wohnt. Und nun kommt die Gemeinschaft zu uns, die ganze katholische Eidgenossenschaft, und schliesst uns in die Arme. In die Freude mischt sich das Gefühl des Geborgenseins. Arbeiten wir mannhaft weiter, wir stehen nicht allein!



Die Ausstellung christlicher Kunst in Basel.

Eine Einführung.

Es gibt Aufgaben, die verzweifelt schwierig ausschauen und doch angepakt werden müssen. Dazu gehört das Erschüttern lang gehegter, liebgewordener Anschauungen und Gewohnheiten. Die Schwierigkeit steigert sich, wenn deren Träger in einer autoritativen Stellung sich befindet, was beim Klerus der Fall ist. Besonders wir Seelsorger haben in so vielen Dingen das letzte Wort zu sprechen, dass es uns immer etwas schwer fällt, einen Irrtum einzugestehen.

Die in weiten Kreisen immer noch herrschende Kunstanschauung gründet sich auf die klassizistische Theorie vom absoluten Wert der griechischen Kunst und ihrer christlichen Neugestaltung durch die Renaissance. Auch die letzte, immerhin bescheidene Blüte der christlichen Kunst, das Werk der Nazarener, wurzelt in diesem Grunde. Dass damit Zeiten herrlichsten, ganz aus dem christlichen Geiste geborenen Kunstschaffens, ich nenne nur die Gotik und das Barock, ungerecht in den Schatten gestellt wurden, das fühlte man bloss mehr dunkel. Dass aber das einseitige Streben nach einer gefälligen Form die grosse Gefahr der Veräusserlichung und Blutleere in sich barg, das zeigte der Erfolg.

Die gegenwärtige Ausstellung ist nun aufs beste geeignet, uns sehen zu lassen, wie gründlich die moderne Künstlerschaft mit der klassischen Kunsttheorie gebrochen hat. Dies gilt besonders von der Abteilung für freie Kunst in der Kunsthalle. Dabei ist einem Missverständnis vorzubeugen. Die Ausstellung will besonders in dieser Abteilung wohl eine Schau christlicher Kunst sein, will aber keineswegs nur Werke zeigen, die kirchlichen Kultzwecken dienen. Das ist schon durch die Einbeziehung nichtkatholischer Künstler und die Zusammensetzung des Jury zum Ausdruck gekommen. Diese Unterscheidung festgehalten, kann man sich der freudigen Genugtuung nicht verschliessen, dass so zahlreiche und hervorragende Künstler sich ernsthaft mit den religiösen Problemen beschäftigen, wie dies die Ausstellung zeigt. Ja, es ist vielfach und in erster Linie auf nicht-katholischer Seite ein eigentliches „Ringen mit dem Engel Gottes" zu erkennen, das auf den Beschauer einen tiefen Eindruck macht. Welch kräftige Wirkung kann von einem Bilde ausgehen, das den aufs klassische Kunstideal Eingestellten auf den ersten Blick fast zurückstösst! Darf ich versuchen, es an einem Beispiel klarzumachen, das der Besucher der Ausstellung nachprüfen kann? Im letzten Parterre-Saale hängen dicht nebeneinander eine im Sinne der italienischen Renaissance sorgfältig gemalte hl. Familie von Müller-Wil und eine Anbetung der Könige von Schnelli, die ganz auf moderne Ausdruckskunst eingestellt ist. Der Anblick der hl. Familie wird zwar imstande sein, ein Gefühl des Wohlgefallens auszulösen, aber was ist das gegen die Welle von Ehrfurcht und Opferbereitschaft, die aus den gebeugten Gestalten der Magier uns entgegenschlägt?

Damit soll nicht geleugnet werden, dass unter den ausgestellten Bildern manche sich befinden, bei denen die Scheidelinie zwischen echtem Ausdruck und Effekthascherei schwer zu ziehen ist. Aber im grossen ganzen wird man doch von einem hohen Respekt erfüllt vor dem Ernst, mit dem die Künstler, Maler wie Plastiker, nach einem zeitgerechten Ausdruck ringen. Sie beweisen damit, dass ihnen der Inhalt über die glatte Form geht und dass es ihnen nicht genügt, das, was sie zu sagen haben, auf der abgenützten Grammophonplatte alter Stile abzuleiern. Dies mag der Besucher der Ausstellung vor Augen haben, wenn er vorschnelle, harte und ungerechte Urteile vermeiden will.

*

Welche von den ausgestellten Werken sich als Kirchenbilder eignen, darüber werden die Meinungen stark auseinander gehen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich eine grosse Zahl derselben als für das Haus, nicht für die Kirche bestimmt, betrachten. Aber eine ebenso grosse Zahl von Malern und Bildhauern ist mit Proben einer Kunst vertreten, der ein Platz in unsern Gotteshäusern unbedingt gebührt. Im praktischen Falle wird es übrigens Sache der kirchlichen Autorität, vorab der hochwürdigsten Bischöfe sein, über deren Zulassung zum Kultgebrauch zu entscheiden. Die ganze Geschichte der christlichen Kunst erbringt den Beweis, dass diese Kompetenz zu allen Zeiten in weitherzigem Sinne ausgeübt wurde.

Von allergrösster Bedeutung scheint mir die ebenfalls in der Kunsthalle ausgestellte Graphik. Der Wandschmuck des christlichen Hauses (das geistliche nicht ausgenommen) bietet ja in den allermeisten Fällen das Bild hinreissendster Geschmacklosigkeit. Beim Durchstreifen aber der drei Kabinette Graphik erhebt sich vor uns der Ausblick in eine bessere Zeit; eine Zeit, die nebst dem einen oder andern Oelbild oder Aquarell, wieder die Original-Lithographie, den kräftigen Holz- oder Linoleumschnitt und die reizvolle Radierung von den Wänden grüssen sieht; eine Zeit, wo nicht mehr alte Gemälde und Stiche in der Rumpelkammer gesucht werden müssen, sondern diesem Aufenthaltsort die schlechten Oeldrucke und Autotypien verfallen; die Zeit, wo der Primiziant seine Primiz-Andenken bei einem anerkannten Graphiker bestellt, sollte er auch die Kosten dafür durch den Ausfall eines Ganges beim Festessen herausschlagen müssen!

Wenn die Ausstellung in der Kunsthalle bei allem Erfreulichen doch nicht ganz ohne ein gewisses Gefühl der Verwirrung lässt, so ist das nicht allein auf die Kühnheit zurückzuführen, mit der sie unsere althergebrachten Begriffe bestürmt. Es findet sich in ihr doch manch Unausgeglichenes und Problematisches. Anders die Abteilung für angewandte Kunst im Gewerbemuseum! Hier ergreift uns ein restloses Gefühl der Freude über so viel tüchtige Arbeit, die in diesen Sälen versammelt ist. Hier hat das künstlerisch orientierte Handwerk das Wort, das Handwerk, das schon der Materialkosten wegen nicht so leicht in Problematik macht. Der Hauptwert dieser Schau besteht darin, dass sie dem aufmerksamen Beschauer so recht unmittelbar den Abgrund aufzeigt, welcher zwischen diesen Erzeugnissen des Kunstgewerbes und dem

Produkt der Kunstfabriken sich auftut. Von dieser Ausstellung heimkehren und wieder Nxy des Katalogs der „Anstalt für kirchliche Kunst" bestellen, scheint mir ein Ding der Unmöglichkeit! Umgekehrt hat der Klerus hier Gelegenheit, die Meister kennen zu lernen, an die er sich im Bedarfsfalle wenden kann, ja auch zum direkten Ankauf ist die Möglichkeit geboten, da eine grosse Zahl der Ausstellungsgegenstände käuflich ist.

Bei dem Reichtum der Ausstellung (sie umfasst gegen 300 Nummern von einem Hundert Ausstellern) ist es selbstverständlich in einem zusammenfassenden Artikel unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen. Architektur, Arbeiten in Edelmetall und Bronce, Glasmalerei, Paramentik zeigen glänzende Proben von Kirchenkunst. Daneben ist die religiöse Hauskunst reichlich vertreten durch Wandschmuck, Statuetten, Krippen, Weihwasserkesselchen, Hausaltärchen, Bucheinbände und Schmuckgegenstände. Auch ein reich ausgestattetes Arbeitszimmer nebst Kapelle eines Geistlichen ist zu sehen, kaum aber der Geistliche, der es sich leisten kann!

Einen besondern Reiz erhält die Ausstellung durch die Resultate der verschiedenen Wettbewerbe, die ebenfalls hier zu sehen sind. Auf diese näher einzutreten, wird vielleicht später noch Gelegenheit sich bieten. Möge kein Besucher des Katholikentages aus unsern Reihen seine Zeit für die beiden Ausstellungen zu kurz bemessen! A. Süss.

Der Eucharistische Kongress von Amsterdam.

Eindrücke eines Passanten.

Geschlossenheit und Ellbogenfrechheit im negativen Lager rufen den gleichen Tugenden auch bei den „Kindern des Lichtes".

Das ist wohl auch einer der Gründe, weshalb die Diasporakatholiken Hollands weniger in Gleichgültigkeit eingelullt sind als die der Schweiz, mehr tieffromme, praktizierende Katholiken besitzen und sich besonders auf dem Gebiete der katholischen Schule Positionen erobert haben, um die ein Diasporapfarrer Helvetiens sie beneidet.

Die Durchführung eines eucharistischen Kongresses war freilich für ein Diasporaland von so entschiedener Gegensätzlichkeit ein Wagnis, aber man war gerade deswegen auch zum vorneherein des Erfolges sicher und durfte von einer solchen rein religiösen, auf einem Mysterium tiefster Frömmigkeit ruhenden Tagung reiche Früchte erwarten.

Warum man den Kongress nach Amsterdam verlegte? Das ist mir, auch vielen amerikanischen Priestern und sogar manchem katholischen Holländer eine ungelöste Frage. Limburg, Mastrich oder Rotterdam sind weniger lutheranisch, für Katholiken mehr anheimelnd als das stolze, etwas steife und ablehnend kühle, „nordische Venedig", das trotz seinen 25 katholischen Kirchen nichts weniger als katholische Luft atmet. Meinte ja sogar ein Holländer, man müsse unbedingt zum Voraus sich ein Logis reservieren lassen, sonst könnte man als katholischer Priester in den Hotels abgewiesen werden. Ein Priesterrock, meinte er, errege in Amsterdam mehr Verwunderung als ein Neger oder Indier und manch einer greife beim Anblicke eines Priesters gleich in abergläubischer Furcht nach Eisen.

Wie dem auch sein mochte, in den Tagen des Kongresses waren in den Strassen die Priesterröcke verschiedenster Länge und Mode so häufig, dass nun auch der eingezogenste Amsterdamer dieser Sehenswürdigkeit gegenüber den Blasierten und Gleichgültigen spielen dürfte.

Der Kongress hatte schon 24 Stunden vorher mit dem prunkvollen Einzuge des Kardinallegaten und anderer Kardinäle und Prälaten begonnen, als der Basler und Pariser Zug noch einen ganzen Wagen voll italienischer Preti brachte, dazu einige wenige Pariser Abbé's und dazu ein paar kurzbefrackte, mit weissem Strohhut und Traveller's chèque versehene amerikanische Priester und Theologen, die an der Universität in Löwen ihren höhern Studien oblagen.

Wohl am besten vertreten war der deutsche Klerus, der örtlich und sprachlich ja Hollands Nachbar war. Massenquartiere in den Hotels des „Lloyd", wo wie auf Meerschiffen drei Cabinenbetten übereinander lagen, machten den deutschen Besuchern den Aufenthalt billiger.

Sonst waren die Ausländer wenig zahlreich. Amsterdam ist ein teures Pflaster. Belgische, französische und italienische Papiere, ja sogar Schweizernoten verschwinden vor dem protzigen Gulden wie Karpfen vor dem Wallfisch und auch die amerikanischen Theologen fingen trotz ihrer Dollars an zu geizen.

So war der Kongress nach Namen und Prälatenzahl wohl international, in der Tat aber ein rein holländisches Volks-Fest. Und das sollte es auch sein.

Das Hauptgewicht eines eucharistischen Kongresses liegt ja nicht in den Vorträgen und Predigten, welche keine neuen Türen öffnen können und dürfen; dem Publikum sich anpassend auf den ausgetretenen Pfaden gehen und nur alte Anregungen erneuern.

Statt dessen wirken die herrlichen Pontifikalgottesdienste der Kardinäle und Bischöfe, die feierlichen Massenkommunionen der Kinder, die nächtlichen Anbetungen, die glanzvollen Prozessionen wie Trommelfeuer und Sturmangriff auf die Volksseele, töten den Geist der Furcht und des Zweifels, reissen mit unwiderstehlicher Begeisterung die Scharen hin und werfen sie nieder vor die heilige Hostie in der Monstranz.

Dieses Feuer frömmster Glaubensbegeisterung leuchtete denn auch überall, wo man in Amsterdam Katholiken traf, ob's Kinder oder Jünglinge oder Männer waren, aus ihren Augen. Gar oft wurde der Priester entgegen aller Grosstadtsitte auf der Strasse warm gegrüsst. Diese Glaubensbegeisterung lohte erst recht auf in den herrlichen Gottesdiensten und besonders in den Massenversammlungen der Arena, oder dem „Stadion".

Eine Prozession durch die Strassen war nicht erlaubt. Sie wäre auch angesichts der 5fachen Ueberzahl der Nichtkatholiken und deren etwas feindlich erregten Gesinnung fast eine Profanation des Aller-

heiligsten, jedenfalls nicht sehr gemütlich für die Teilnehmer geworden. Die Eucharistie ist ja auch nicht eine Streitfahne.

Im „Stadion" waren die 25—30,000 Katholiken unter sich. Da gab es keine Zweifler, keine Spötter, keine Gleichgültigen und bloss Neugierige. Ein Herz und eine Seele jubelte dort die Menge der hl. Hostie zu, mit einer Begeisterung und Freude, dass der Kardinal von Paris sagte: „Diese Feier gehört zum Schönsten meines Lebens".

In den Sektionsversammlungen wurde nach Sprachen getrennt verhandelt und es fiel manche gute, nützliche Anregung. Aber ich hatte das Gefühl einer intellektuellen Leere und musste sagen: „Alles schon dagewesen".

Für das blühende katholische Leben Hollands hat der Eucharistische Kongress seine Aufgabe erfüllt. Mehr als ein gewöhnlicher Katholikentag es vermocht hätte, nahm er im Sturm die Herzen des Volkes und tauchte sie ein in die Glaubensglut eucharistischer Frömmigkeit. J. S.

Französische Kirchenpolitik.

Am 17. Juni d. J. fasste der neue französische Ministerpräsident Herriot in der Kammer sein kirchenpolitisches Programm in die Sätze zusammen: „Die Regierung verfolgt nach aussen und nach innen nur ein Ziel: dem Lande durch Arbeit und Fortschritt den Frieden zu verschaffen, den es voll und ganz verdient hat, den moralischen Frieden vor allem. Wenn wir entschlossen sind, die Botschaft beim Vatikan nicht mehr beizubehalten und das Gesetz über die Kongregationen anzuwenden, so erfolgt das keineswegs im Geiste der Verfolgung und der Intoleranz. Wir wollen damit bloss die Souveränität der republikanischen Gesetzgebung wahren und die notwendige Trennung zwischen Glaubenssachen und öffentlichen Angelegenheiten schaffen." . . . . „Die Regierung ist der Ueberzeugung, dass sie dem Wunsche der lieben, zu Frankreich zurückgekehrten Volksteile getreuen Ausdruck gibt, wenn sie das Herannahen des Tages beschleunigt, an dem die letzten Differenzen der Gesetzgebung der wiedergewonnenen Departemente mit jener des gesamten Gebietes der Republik ausgeglichen werden. Die Regierung wird das Generalkommissariat (in Elsass-Lothringen) aufheben und die Massnahmen vorbereiten, die unter Würdigung der geschaffenen Verhältnisse und unter Berücksichtigung der materiellen und geistigen Interessen der Bevölkerung zur Einführung der gesamten republikanischen Gesetzgebung in Elsass-Lothringen dienen."

Der Ministerpräsident hat die Rückwirkung vorausgeahnt, die sein kirchenpolitischer Plan bei den „lieben, zu Frankreich zurückgekehrten Volksteilen" erregen werde.

Ein Proteststurm braust durchs ganze Land. Auf dem St. Odilienberg — dem Nationalheiligtum des Elsass — waren es schon Hunderte, in Mülhausen, der industriellen Metropole, waren es 20,000 und in der Hauptstadt Strassburg schwuren 50,000 Männer auf dem historischen Kleberplatz, die durch Feldmarschälle und den Präsidenten der Republik Deschanel feierlich garantierten religiösen Rechte nicht antasten zu lassen. Das Signal zur Volkserhebung gab ein zündender Aufruf des Bischofs von Strassburg, Msgr. Ruch, des einstigen, mit den höchsten Kriegsdekorationen geschmückten Armeebischofs.

Kaum ausgesprochen, wurden die heuchlerischen Phrasen Herriots durch die Tatsachen widerlegt. Nur ein Ziel, lautet die captatio benevolentiae seiner Regierungserklärung, verfolge die neue Regierung, „dem Lande durch Arbeit und Fortschritt den Frieden, vor allem den moralischen Frieden zu verschaffen", und bereits hat sein Programm zwei Provinzen des Landes in fieberhafte Aufregung versetzt.

Muss Herriot den harten Köpfen der Elsässer nachgeben, so wird sein ganzes kirchenpolitisches Programm umgestürzt. Denn bleibt das Konkordat für Elsass-Lothringen in Kraft, dann sind eben die Beziehungen zum Apostolischen Stuhl nicht abgebrochen. Die Botschaft am Vatikan muss beibehalten werden. Ebenso ist dann eine strenge Durchführung der Combes'schen Gesetze: die Austreibung der Kongregationen, die Einführung des staatlichen Schulmonopols auch in Altfrankreich nicht wohl möglich: es geht nicht wohl an, die eine Hand dem Kontrahenten zu reichen und ihn mit der anderen zu schlagen.

Schon jetzt schlägt die Bewegung im Elsass Wellen ins innere Frankreich. Eine Reihe von Bischöfen haben Bischof Ruch ihre Solidarität erklärt und in eigenen Hirtenschreiben ihre Diözesanen aufgefordert, energischer als bisher gegen die kirchenfeindlichen Gesetze aufzutreten. Der Verband der katholischen Intellektuellen unterstützt die Aktion durch einen Appell, der sich mit den Unterschriften der geistigen Elite des Landes bedeckt. Wir lesen da an der Spitze die Namen der Akademiker René Bazin, Paul Bourget, Henri Bordeaux, Henry Bremond, der Direktoren der Revue des deux mondes und des Correspondant, des Präsidenten des Vereins der französischen Presse, François Veuillot, der Generäle de Castelnau und Cherfils, etc. Ein Protestschreiben der kriegsdekorierten ehemaligen Priestersoldaten an Herriot schliesst mit der beissenden Nachschrift: „Sie scheinen sich anzuschicken, die Deserteure zu begnadigen und im gleichen Augenblick gute Franzosen aus dem Land zu jagen. Wir können nicht daran glauben." Grossen Eindruck hat es in den radikalen Kreisen hervorgerufen, dass auch die protestantischen Kirchen des Elsass sich in einer Eingabe an die Regierung für die konfessionelle Schule und gegen unvermittelte Trennung von Staat und Kirche aussprechen. — In einer interessanten Artikelserie: „Et nous donc?" fordert die Pariser „Croix" Altfrankreich auf, vom Elsass eine energischere Politik der Tat und eine straffere politische Organisation zu lernen. Das schwerste Hindernis eines „renouveau catholique", einer katholischen Renaissance, die sich auch im staatlichen Leben der Nation entscheidend auswirken würde, ist die Entchristlichung, der sittliche Tiefstand der grossen Volksmasse, insbesondere der Landbevölkerung. Nach einer neuesten Statistik kommt in Frankreich auf sieben Ehen

eine Ehescheidung. Der Geburtenrückgang nimmt erschreckend zu. Die Kirche hat in ihren übernatürlichen Gnadenmitteln die Kraft, auch diese am Mark der Familie fressende Krebswunde zu heilen. Wie schwer es aber ist, wenn das Uebel sich auch nur einzufressen beginnt, erfährt der Seelsorger auch bei uns täglich mehr.

Hoffentlich muss Herr Herriot in den gärenden Wein seiner Innenpolitik noch recht viel Wasser giessen. Nicht zu übersehen ist, dass dessen aussenpolitischer Erfolg oder Misserfolg einen entscheidenden Einfluss auf seine Innenpolitik haben wird. Kehrt er von London mit dem Oelzweig des Friedensstifters in die Heimat zurück, so kann er es wagen, allen Protesten zum Trotz die Kirchenverfolgung durchzuführen. Erleidet er in London eine Schlappe und führen andere dort das Friedenswerk durch, so ist seine Stellung auch innenpolitisch erschüttert. Diese Zusammenhänge zwischen der Londonerkonferenz und der französischen Kirchenpolitik dürfen nicht übersehen werden. Sie werden es nur zu sehr in einem Teil unserer Presse. Man kann da öfters Sympathieergüsse für Herriot lesen, die an das Sprichwort von den Kälbern und den Metzgern erinnern. Wir trauten unsern Augen nicht, als letzthin in einem bedeutenderen Organe ein Lobeshymnus sogar auf Caillaux zu lesen war, eines der unsaubersten Individuen der antiklerikalen Rotte. Wer unsere liberal-radikale Presse etwas aufmerksam verfolgt, sieht, wie ihre Kreise bereits von Frankreich her in der Nuntiaturfrage und für andere Herzenswünsche Morgenluft wittern. V. v. E.

Schweizerischer Katholikentag.

Versammlung der Caritassektion.

Die Caritassektion behandelt Fragen von hohem pastorellem Interesse: Die Pastorationsverhältnisse in den nicht-katholischen Fürsorgeanstalten und ihre Lehren daraus"; ferner: „Die Fürsorge für Strafentlassene". Jeder erfahrene Seelsorger weiss, wie viele pastorelle Fragen in diesen Thematen eingeschlossen sind. Die H.H. Geistlichen sind darum freundlich zur Teilnahme eingeladen. Die Versammlung findet Montag vormittag ½9—½11 Uhr im Foyer des Stadtkasinos statt.

Kleidung der Geistlichkeit.

Die hochwst. Herren Prälaten, Domherren und Chorherren mögen für Dienstag in Maria-Stein ihre Ehrenkleider (Rochette, Mozzetten etc.) mitbringen.

VI. Schweiz. Katholikentag
Gottesdienstkomitee, Basel, Lindenberg 12.

Kirchen-Chronik.

27. Eucharistischer Weltkongress zu Amsterdam. Nach allgemeinem Urteil reiht sich der Eucharistische Weltkongress in Amsterdam ebenbürtig an die grossartigsten Kongresse dieser Art in Köln, Wien und Rom an. In der Prozession im Stadion, dem gewatigen Sportplatz der Stadt, nahmen zum mindesten 60,000 Personen teil. In ihr schritten, den Rosenkranz betend, der Ministerpräsident Ruys de Beerenbroek, und seine zwei katholischen Ministerkollegen, der Präsident der Kammer, zahlreiche Mitglieder des Parlaments und der Provinzialräte, an ihrer Spitze Msgr. Nolens, der hervorragende Führer der holländischen Katholiken, der bei einer der letzten Ministerkrisen von der Krone ersucht worden ist, das Ministerium zu bilden, es aber als Geistlicher ausschlug. — Der Kongress hatte übrigens durchaus nicht nur den Charakter einer pomphaften Kundgebung. Er zeichnete sich durch eine innige Frömmigkeit der Teilnehmer aus. Wie wir uns vor Jahren persönlich auf einer holländischen Reise überzeugen konnten, besitzt Amsterdam eine erstaunlich grosse Zahl zum Teil prachtvoller katholischer Kirchen, die alle von den dortigen Diasporakatholiken erst neu erbaut werden mussten, da die alten katholischen Gotteshäuser in die Hände der Protestanten übergegangen sind. An den eucharistischen Kongressen wird auf die ewige Anbetung bei Tag und Nacht, die Pontifikalämter und sonstigen Gottesdienste noch ein grösserer Wert gelegt als auf die Vorträge, Reden und Umzüge. In Amsterdam konnte sich diese Innerlichkeit, die Verehrung des in der Hostie verborgenen Gottes, aufs Schönste entfalten. Trotz des internationalen Charakters herrschte, wie die Eigenberichte alle hervorheben, nur der eine Ton katholischer Liebe und Gemeinschaft. Die Reichsdeutschen und Oesterreicher waren überaus zahlreich vertreten, so dass ihre Sektion Parallelversammlungen veranstalten musste. — An diesem Kongress hatten auch die Orientalen zum erstenmal eine eigene Sektion. Bemerkenswert ist die Resolution, die an der Schlussitzung des Kongresses auf den Antrag eines Vertreters Argentiniens beschlossen wurde: 1. Der Kongress spricht den Wunsch nach einem christlichen Weltfrieden aus. 2. Der Kongress soll sich an den Völkerbund wenden mit dem Ersuchen, dass der Papst zu seinen Verhandlungen eingeladen werde. 3. Als Ort des nächsten Kongresses wird Buenos-Aires bestimmt. 4. Es sollen womöglich zur Beförderung des eucharistischen Kultus in allen Diözesen oder wenigstens Erzdiözesen als Vertretung des internationalen Komitees der internationalen euchar. Kongresse permanente Kommissionen eingerichtet werden.

Totentafel.

Ganz plötzlich ist Montag den 28. Juli der hochw. Herr Franz Moritz Besse, Pfarrer von Riddes im Unterwallis, aus diesem Leben abgerufen worden. Er las die hl. Messe in der Kapelle der Haushaltungsschule, sprach auf dem Heimweg noch mit verschiedenen Personen, ohne ein Anzeichen von Unwohlsein; mittags fand man ihn tot ausgestreckt auf dem Boden seines Arbeitszimmers. Der Verstorbene war ein frommer Priester und tüchtiger Gelehrter. Er gehörte der Kongregation der Regular-Chorherren auf dem Grossen St. Bernhard an. 1864 zu Bagnes geboren, war er nach Vollendung seiner Gymnasialstudien dieser Ordensfamilie beigetreten und 1888 Priester geworden. Er fand erst Verwendung als Professor an der Schule der Abteilung auf dem Grossen St. Bernhard, dann an der landwirtschaftlichen Schule in Econe. Später trat er in die

Seelsorge über und wirkte eifrig als Vikar in Lens, als Vikar in Martigny und seit längerer Zeit als Pfarrer in Riddes. Was den Chorherrn Besse besonders bekannt machte, das waren seine Forschungen über die Pflanzenwelt des Kantons Wallis. Zu diesem Zwecke durchstreifte er Berge und Täler. Er war seit 26 Jahren Präsident der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons, die ihren Namen „La Murithienne" von einem frühern Chorherrn des Grossen St. Bernhards hat, der in ähnlicher Weise um die Erforschung der Natur sich verdient gemacht hatte. Letztes Jahr präsidierte Pfarrer Besse die Jahresversammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Zermatt; auch ernannte ihn letztes Jahr die Universität Lausanne zu ihrem Ehrendoktor. R. I. P.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Halb" " : 14 " " Beziehungsweise 26 mal. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts. Einzelne " : 24 " * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kaffee billig
und gut, täglich frisch in Postsendung von 2½ und 5 Kg. Verlangen Sie Preisliste.
LAUBER-KÖHLER
Kaffeerösterei, **Luzern.**

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen in nur prima Qualitäten
P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
vereidigte Messweinlieferanten.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
In- und ausländische
:-: **Tischweine** :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Messwein
J. Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Tochter
gesetzten Alters, in allen Haus- und Gartenarbeiten sehr gut bewandert, sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Sehr gute Zeugnisse. Anfragen an Kath. Pfarramt Thalwil.

Zu verkaufen
ein prachtvoller, altertüml. **Chorstuhl,** passend für kleinere Kirche oder Kapelle. Preis äusserst billig. Offerten an Kath. Pfarramt Thalwil.

Heim für Studierende
LUZERN **Frankenstrasse 18**
Unter dem Protektorat des h. Erziehungsrates.
Für Schüler des Gymnasiums, der Real- und Handelsschule heimelige Zimmer und gute Kost. Liebevolle Aufsicht und Förderung der Studien. Preis mässig.
Prospekt durch: Prof. Dr. A. THEILER.

Institut St. Karl, Pruntrut
Spezial-Kurse
für **französische Sprache**
für Schüler deutscher Familien.
Wiederbeginn am 25. September
Prospekt bei der Direktion.
P 4683

Ferdinand Stuflesser
Bildhauer und Altarbauer
Hoflieferant Sr. Heiligkeit
in St. Ulrich-Gröden Ortisei (Ital.)
empfiehlt dem Hochw. Klerus:
Heiligen-Statuen, Altäre, Kreuzweg-Stationen, Weihnachts-Krippen, Kommunionbänke etc.
Offerten, Kataloge u. Muster kostenlos zu Diensten

SORGFÄLTIGE
UND PÜNKTLICHSTE BESORGUNG ALLER IN DER SCHWEIZ. KIRCHENZEITUNG REZENSIERTEN LITERATUREN
GROSSE AUSWAHL IN GEBET- UND ANDACHTBÜCHERN, RELIGIÖSEN WERKEN, BESOND. FÜR DIE HW. GEISTLICHKEIT
RÄBER & CIE.
BUCHHANDLUNG, LUZERN.

Aussetzungs-Leuchter
verstellbar u. einfach
3-, 5- und 7 armig
Altarglocken
3- und 4-Klang
in reicher Auswahl
liefert zu bescheidenen Preisen
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Tabernakel
in sicherer Stahlkonstruktion
mit federlosem Schloss.
Stylisierter fertiger Ausführung
(Feine Vergoldung)
Zahlreiche Ausführungen.
Beste Empfehlungen
Kelch-Schränke
liefert billig
JOHANN MEYER
Kassen-Fabrik
LUZERN
54 Zürichstrasse 54

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc. etc

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883

Ersteller von Paramenten und kirchlich. Metallgeräten

Lieferanten aller Bedarfs-Artikel für liturgische Zwecke

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Bienenwachskerzen zu Preisen der Vorkriegszeit:

Weisse, gar. reine Bienenwachskerzen M. H. S. à Fr. 5.70 pr. Kg.
gelbe „ „ „ „ à „ 5.— „ „
weisse „ liturg. „ 55% Wachs „ 4.70 „ „
gelbe „ „ „ „ à „ 4.— „ „

Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumkerzchen, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Anzündwachs etc.

Für prompte und reelle Bedienung wird garantiert.

Religiösgesinnte **Töchter,** die sich der **Kranken- und Wochenpflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im

St. Annaverein

Bischöfl. approbierter kath. Pflegeverein, im Sinne von Can. 707 des C. J. C.

Von Sr. Heiligkeit, Papst Pius X. gesegnet, und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Aufnahme-Bedingungen zu beziehen durch das Mutterhaus:

Sanatorium St. Anna, Luzern.

Eine gründliche Einführung in die erhabene Liturgie der Kirche bietet:

Mess- und Vesperbuch der kath. Kirche

Belehrung über die Liturgie und die kirchl. Zeiten. Von P. Soengen S. J. Deutsch u. Latein. Laienbrevier. Friedensausführung. 4. Aufl. 1126 Seiten. 2½ cm. dick. Ganzleinenband Rotschnitt Mk 6.75, Kunstleder Golschnitt Mk. 8.25, ff. Bockleder Goldschnitt Mk. 10.50.

Wer mit der katholischen Kirche liturgisch beten will, benutze dieses inhaltsreiche Gebetbuch, das auch Belehrungen über die Liturgie und die kirchl. Zeiten bietet. Ein Vorzug ist, dass das Buch auch die Vespern enthält, wodurch die Anschaffung eines besonderen Vesperbuches erspart wird.

Durch alle Buchhandlungen.

Butzon & Bercker G. m. b. H., Kevelaer (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

MESSWEIN

Gebr. X. & E. Gloggner

WEINHANDLUNG LUZERN

Bureau: Franziskanerpl. 4, Telephon 2760

Spezialität in feinen Walliser, Waadtländer, Veltliner, sowie direkt imp. Piemonteserweinen

Aussergewöhnliche Gelegenheit!

Der

ALTAR

z. Z. in der kantonalen Gewerbeausstellung Luzern aufgestellt, mit oder ohne Bild (Madonna mit Kind) wird zum halben Preis der Erstellungskosten abgegeben. Weitere Auskunft erteilt: P 4182 Lz

Carl Weidmann, Stukkateur,
Atelier für kirchliche Kunst in LUZERN.

Franz. Messwein von RR. PP. Trappisten

Span. Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine

in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

„Bischöflich vereidigte Messweinlieferanten"

Man verlange unsere Preisliste.

Flüeli-Ranft (Obwalden)

Kur- und Gasthaus Flüeli Ehemalige Kaplanei

Einzig schöne Lage inmitten der Unterwaldner-Berge. Eigener Waldpark. Ausgangspunkt lohnender Spaziergänge und Touren. Geeignete Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Telephon No. 34.

Prospekte durch: **Geschwister von Rotz.**